

Das Antlitz des jungen Mädchens verfärbte sich jählings.

„Davon — davon hast du mir ja noch gar nichts erzählt, Vater“, sagte sie mit zitternder Stimme.

„Wozu sollte ich dich aufregen? Du kommst ja nicht in Betracht, Hedda“, er sah der Tochter fest in die Augen, bis diese die Lider senkte.

Ihr stieg immer wieder ein furchtbarer Verdacht auf.

„Nein“, erwiderte sie zögernd und ging hinaus, um das Abendbrot zu richten.

VII.

Die Stimmung im Hause Trautmann war wieder trüb und hoffnungslos geworden.

Trotz eifrigsten Bemühens der Polizei war nichts Wesentliches entdeckt worden, und der Prokurist des Hauses C. G. Wille u. Co. hatte sachgemäss für den Verlust aufzukommen. In der Familie hatte man sich bereits darauf eingestellt, zu sparen. Frau Trautmann war stiller als sonst, sie sah oft mit wehmütigem Ausdruck nach ihrem Gatten und Theo.

Nur Hedda behielt den Kopf oben. Wieder hatte sie sich schon frühzeitig auf den Weg gemacht; ein Gedanke war ihr über Nacht gekommen. Sie wollte und musste ihn mit Heinz Herder durchsprechen; aber sie fürchtete, dass Heinz ihn kaum billigen würde. Doch wenn sie ihn bat, ihm ihre Lage vorstellte? Mein Gott, sie waren beide arm, es gab keinen Ausweg, ausser dem, dass sie — o Schauder — Moritz Krutzsch erhörte. Noch einmal hatte er sie um ihre Hand gebeten und sie hatte sich Bedenkzeit ausbedungen. Wenn es die einzige Möglichkeit war, sich und die Ihrigen zu befreien? Bernhard Trautmann war in den letzten Tagen fast schwermütig geworden. Sein Chef hatte ihm bereits eine namhafte Summe von seinem Monatsgehalt abgezogen, und nun wusste er nicht, wovon er den Hausstand bestreiten und die Seinen erhalten sollte.

Hedda wusste ihren Verlobten um diese Zeit in der Akademie und richtete ihre Schritte dorthin.

Als Hedda schüchtern — sie hatte einen derartigen Schritt noch nie gewagt — auf die Klinke drückte und plötzlich im Zimmer stand, fuhr der junge Maler überrascht empor. Aber ein Strahl von Freude huschte über sein Gesicht, er fasste beide Hände des jungen Mädchens und drückte sie kräftig.

Auf der Holzbank, die dem Raum einen einigermaßen traulichen Anblick verlieh, liessen sie sich nieder, und nun erzählte Hedda dem Geliebten das ganze Leid ihrer Familie, und das Verhängnis, das in so kurzer Zeit über sie gekommen war....

„Und habt Ihr gar keinen Verdacht?“ fragte Heinz Herder erstaunt.

Hedda sah ihm frei in die Augen und schüttelte den Kopf.

„Vater muss das Geld ersetzen“, sagte sie hart, „und ich will ihm dabei helfen. Aber ich weiss mir keinen Ausweg, ich — — möchte —. Du sprachst einmal, dass ein Mädchen, um für sich und ihren Geliebten auf ehrliche Weise Geld zu verdienen, Modell gestanden habe. Ich will es für meinen Vater tun, Heinz, verstehst du mich? Würdest du es mir wehren?“

Noch immer schwieg Heinz Herder. Immer

Herr Erich Cüpper
wurde zum luxemburgischen General-
konsul in Aachen ernannt.



Vergessen
Sie
nicht

Ihr Abonnement
auf die
**LUXEMBURGER
ILLUSTRIERTE**
beim Briefträger
zu erneuern!

schneller durchmass er den Raum. Endlich brach es aus ihm hervor:

„Das ist unmöglich, Liebling, das kannst du mir nicht antun. Ich ertrüge es nicht“, sagte er, und seine Stimme hatte einen flehenden Klang.

„Nur um deinetwillen? Und was soll Vater, was sollen wir tun?“ erwiderte sie vorwurfsvoll.

„Hedda, ich bitte dich, lass uns so bald als möglich heiraten! Wir wollen uns einschränken, meine Mutter wird uns helfen. Lass uns diesen Plan ins Auge fassen, ich will alles tun, um dich als mein liebes Weib ernähren zu können, dann — —“

Sie unterbrach ihn.

„Und die Eltern und Theo? Es wäre unmöglich! Ich würde deinen Weg hemmen, deine Flügel beschneiden. Noch bist du ein Lernender. Erst nachdem du dein Studium vollendet hast, sollst du mich begehren, Liebster.“ Aber er schüttelte den Kopf.

„Ich habe ein bescheidenes Vermögen, das mir mein Vater hinterlassen hat. Hedda, darf ich es dir geben? Es soll deinen Vater retten. Vielleicht reicht es aus, die Summe zu decken.“ Er trat wieder zu ihr und legte liebevoll den Arm um ihre Schultern.

„Hedda, wir sind doch eins, für alle Ewigkeit! Nimm, was ich habe, verfüge darüber!“

Aber sanft befreite sie sich aus seiner Umarmung.

„Niemals!“ rief sie aus. „Wie könnte ich dir deine Zukunft abschneiden, und deiner Mutter die Existenz!“

„Es ist mein Erbe, Kind!“

„Mit dem du deine Studien und deiner Mutter Unterhalt bezahlst! So etwas würde auch Vater nie annehmen. Nein, mein Heinz, wir müssen uns selbst helfen. Und wenn du nicht willst, dass ich — dies tue, dann —“, sie machte eine Bewegung mit der Hand, „bleibt mir nur noch ein anderer Ausweg.“

Sie neigte das Haupt und Tränen stahlen sich in ihre schönen blauen Augen. Dann ging sie eilends weg.

VIII.

Auf der „Kanzlerdiele“ spielte die Damenkapelle ihre leichten einschmeichelnden Weisen, Gäste kamen und gingen, weissbekittelte Kellner sprangen um die Tische. Im Hintergrunde, etwas abseits des eigentlichen Cafés, stand das Billard. Die vier Spieler waren eifrig bei der Sache und zählten gewissenhaft die Punkte. Eben schaute der eine der Spieler zum Fenster hinaus, wo eben eine junge Dame vorüberging und zufällig durch die Scheiben sah.

Tief verneigte sich der junge Mann, während die Dame draussen leicht nickte.

„Kannten Sie die Dame?“ fragte Moritz Krutzsch.

„Das neue Modell unseres Professors, ein Prachtmädel!“

„Modell?“

„Nun ja, wundert Sie das so sehr, Krutzsch?“

„Allerdings — ich dachte, — ich meinte“ —

Moritz Krutzsch war leichenblass geworden. Die soeben draussen vorübergegangene war, war Hedda Trautmann, er hatte es deutlich gesehen.

(Fortsetzung folgt.)